



In Niederlenz gelten bei der Papiersammlungen klare Regeln: Einzelne Schüler tragen Leuchtwesten. Zudem ist es verboten, auf die Leiterwagen zu stehen.

PASCAL MEIER

Schulen sammeln trotz Unfall weiter Altpapier

Papiersammlung Experte warnt Lehrer vor juristischen Folgen bei Zwischenfällen – diese halten trotzdem an Tradition fest

VON PASCAL MEIER

Wenn Buben und Mädchen Jagd auf Altpapier machen, dann fliegt schon mal ein Bündel und trifft das Bein der Klassenkameradin, statt sanft im Leiterwagen zu landen. Das ist an diesem Morgen in Niederlenz nicht anders: Bei der ersten Papiersammlung des Jahres schwärmen die 5.-Klässler in die Quartiere aus. Die Auszeit von der Schulbank macht Freude, einige Schüler sind übermütig. «Ich bin der Stärkste», ruft ein Bub und stemmt ein zu gross gerates Papierbündel in die Höhe. Zwei Mädchen, die mit beladenem Karren vorbeilaufen, interessiert das aber nicht die Bohne.

An der Niederlenzer Schule hat die Papiersammlung Tradition. Über 230 Tonnen Altpapier landen jedes Jahr in den Containern, was wiederum Geld in die Kasse der Schule spült. Davon profitieren die Schüler, sei es beim Zmorge, Kino-Besuch und einem feinen Pizza-Essen.

Mit alledem soll aber Schluss sein. Das empfiehlt Jurist Peter Hofmann im Magazin des Schweizerischen

Lehrerverbandes (LCH). In einem Gastbeitrag mit dem Titel «Ein Risiko zu viel für die Schule!» hält der Leiter der unabhängigen Fachstelle Schulrecht fest: «Die Gefährdung der Teilnehmer steht in keinem vertretbaren Verhältnis zum finanziellen Anreiz.» Immer wieder komme es zu Unfällen, was für die Lehrer juristische Folgen haben könne. Schulen, die Papier sammeln, hätten nichts aus der Vergangenheit gelernt. Denn seit dem tödlichen Unfall in Buchrain (LU) vom Mai 2007 rät der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) von Papiersammlungen durch Schüler ab. Damals war ein Schüler vom Lastwagen gestürzt und von diesem überrollt worden. Der anwesende Lehrer wurde zwar freigesprochen, der Fahrer und dessen Chef aber wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

In Niederlenz und vielen anderen Gemeinden sammelt die Schule trotzdem weiter Altpapier. «Wir beurteilen den Nutzen grösser als die Risiken», sagt Schulleiter Stefan Allemann. «Die Schüler leisten einen wertvollen Dienst an der Gesellschaft

und lernen viel über Recycling.» Im Lehrerzimmer gebe es aber kritische Stimmen: «Die Frage, wer bei einem Unfall verantwortlich ist, kommt regelmässig auf den Tisch.» Die Schulleitung nehme dies ernst, hält aber an der Papiersammlung fest. «Wenn wir uns immer mehr einschränken, müssen wir irgendwann die Schulleitung abschaffen», so Stefan Allemann. Im Leben gebe es immer Risiken. «Unser Ziel ist, diese auf ein Minimum zu reduzieren.»

Schwierige Situation für Lehrer

Für eine Risiko-Abwägung plädiert auch Beat W. Zemp, Präsident des Schweizerischen Lehrerverbandes. Dieser gibt keine Empfehlung zu Papiersammlungen ab. «Wir überlassen das den Schulen, da die Voraussetzungen in jeder Gemeinde anders sind», sagt Zemp. Viele Lehrer seien zudem in einer Zwickmühle: «Es ist pädagogisch sinnvoll, wenn Schüler Papier sammeln. Gleichzeitig steht der Lehrer mit einem Fuss im Gefängnis.» Denn die Gerichte würden die Aufsichtspflicht der Lehrer stren-

ger beurteilen als früher. «Passiert etwas, muss ein Lehrer beweisen können, dass er alles getan hat, um Unfälle zu verhindern», erklärt Zemp.

Genau hier liegt das Hauptproblem. Auch wenn alles unternommen wird, um Papiersammlungen sicher zu machen: Die Schülerinnen und

«Es ist pädagogisch sinnvoll, wenn Schüler Altpapier sammeln.»

Beat W. Zemp, Präsident Schweizerischer Lehrerverband

Schüler können nicht bei jedem Griff zum Papierbündel beaufsichtigt werden. «Es ist unmöglich, die Aufsichtspflicht bei einer Papiersammlung zu gewährleisten», sagt Manfred Dubach, Geschäftsführer des Aargauer Lehrerverbandes (ALV). Dieser gibt ebenfalls keine Empfehlung in dieser Sache ab. «Wir bekommen wenig Anfragen zu diesem Thema.» Anders beim Schweizerischen Lehrerverband. «Es gibt regelmässig Anrufe

von Lehrern, die sich absichern möchten», sagt Beat W. Zemp. Anfragen gebe es auch von Eltern.

Direkt bei der Schule melden sich Eltern aber selten – dies, weil es vermutlich nur wenige Mütter und Väter gibt, die sich sorgen, wenn Kinder Papier sammeln. «Wir erhalten keine negativen Rückmeldungen von Eltern», sagt Christina Schwob, Schulleiterin der Primarschule Reinach. Auch im Lehrerzimmer sei die Papiersammlung gut akzeptiert. Gleich tönt es in Muhen: «Wir sehen keine Anzeichen, dass Eltern besorgt sind», sagt Maria Zaugg, die als Schulsekretärin seit 16 Jahren die Papiersammlung organisatorisch begleitet.

Die Unterstützung der Eltern könnte mit den Sicherheitsvorkehrungen zusammenhängen, die vielerorts verstärkt wurden: Die Schüler tragen Leuchtwesten und an heiklen Stellen stehen Lotsen. Auch dürfen die Schüler nicht auf die Leiterwagen sitzen. Diese Regeln sind auch in Niederlenz Standard. «Wir gehen damit keine unverhältnismässigen Risiken ein», so Schulleiter Stefan Allemann

Jugenderinnerungen Volle Leiterwägeli, alte Sexheftli und deutsche Fussballmagazine: So haben az-Redaktoren Papier gesammelt

Wir haben damit das erste Taschengeld verdient



MATHIAS KÜNG REDAKTOR

Meine Geschwister Christian, Margreth und ich bekamen in Kinderjahren kein Taschengeld, dafür eine finanzielle Belohnung für gute Schulnoten. Doch gute Noten gabs nicht jeden Tag – in den Ferien schon gar nicht! So kamen wir aufs Papiersammeln.

Für unser kleines privates Unternehmen suchten wir jeweils einen guten Zeitpunkt vor grossen Sammelterminen. Dann hatten die Leute im Quartier ordentlich Papier bereit – und meist schön gebündelt. Viele kannten uns mit der Zeit und rückten das Papier nur noch uns heraus. Nachdem wir die «Bravo»-Heftli rausgefischt hatten, schlepten wir die Beute auf zwei hoch beladenen Handwagen zum örtlichen Altpapierhändler. Der gab uns je nach aktuellem Papierpreis 4 bis 10 Rappen pro Kilo, für 100 Kilo also bis 10 Franken. Für uns ein fürstlicher Lohn. Den tauschten wir am Kiosk sofort um in Fussballklebebilder, Bessy-Heftli und Schleckwaren.

Klatschheftli und «Bravo» waren hoch im Kurs



CHRISTINE FÜRST REDAKTORIN

Die Altpapiersammlung war unter uns Schülern immer eine willkommene Abwechslung. Ich konnte mit meinen Gspännli in einer Gruppe einen Morgen verbringen, wir hatten Spass – und schulfrei. Wir sammelten in einem Leiterkarren das gebündelte Altpapier

ein. War der Karren voll, gingen wir zu einem Sammelpunkt, wo wir das Altpapier deponierten. Von dort holte es die Gruppe mit dem Traktor ab und brachte es weiter zum Container. Und wir wussten: Hatten wir unser Soll erfüllt, alles Altpapier eingesammelt, gingen wir auf den Schulhausplatz. Dort standen die grossen Container. Auf schnellstem Weg stiegen wir hinein, wühlten in dem alten Papier und machten uns auf die Suche nach einem «Bravo» oder Klatschheftli. Zu Hause waren meine «Errungenschaften» weniger willkommen, meistens brachte ich mehr nach Hause, als meine Mutter Stunden zuvor uns übergeben hatte.

Der Mann mit den vielen Sex-Heftli vor der Haustür



PASCAL MEIER REPORTER

Das Haus war unbewohnt. Zumindest dachten wir Buben das, wenn wir am freien Mittwochnachmittag jeweils mit dem Velo durch Sarmenstorf kurvten. Der Mann, der im alten Haus wohnte, zeigte sich nie. Fünfmal im Jahr gab es aber ein Lebenszeichen:

Dann standen zwei Bündel Altpapier vor der Tür, die wir Jungwächler nur zu gerne abholten. Denn zwischen dem «Aargauer Kurier» und der «Automobilrevue» klemmten Sex-Heftli. Der Mann hatte wohl nicht damit gerechnet, dass wir diese finden würden. Ein Kollege war aber Auto-Fan und schnitt das Bündel auf, um die «Automobil-Revue» zu ergattern. So wurden auch wir begeisterte Leser von «Coupé» und «Praline». Die Erwachsenen-Literatur verschlangen wir noch lieber als den Nussgipfel, den es zum Znüni gab. Den alten Mann lernten wir nie kennen. Eigentlich hätten wir ihm gerne Danke gesagt. Doch es wäre wohl beiden peinlich gewesen.

Statt zwei Stunden Mathe gab es abgelaufene Guetzli



JANINE MÜLLER STAGIAIRE

Zugegeben, wenn es in Strömen regnete und sich die Zeitungsbündel zu einer tonnenschweren, unmanövrierbaren Masse verwandelten, oder wenn wir in Aarburg den Holzigen Postkochen die steilen Strassen hochziehen mussten, dann verfluchte ich die Papiersammlung. Glücklicherweise machte mich jeweils der Umstand, dass die Doppelstunde Mathematik ausfiel. Oder dass ich, wenn wir uns beeilten, früher nach Hause konnte. Selten ging ich mit leeren Händen nach Hause, denn eine Frau (oder ein Mann, ich weiss es bis heute nicht) legte auf die Zeitungsbündel gleich noch Schokolade und Guetzli – haufenweise. Während andere das «Bravo»-Heftli aus den Bündeln hervorklaubten, sassen dann meine Gruppe und ich auf unserem Zeitungsbündelhaufen und genossen das willkommene Znüni. Dass die Guetzli das Ablaufdatum jeweils bereits überschritten hatten, war uns herzlich egal.

Fussballmagazine und die besorgten Blicke der Mutter



RUEDI BURKART LAYOUTER

Es war Anfang der 80er-Jahre. Als angehender Jungwacht-Leiter war es für mich Freude und Pflicht zugleich, einmal monatlich mit meinen Kollegen in Wohlstand das alte Papier zu sammeln und beim Bahnhof in den grossen Bahncontainer zu werfen. Zur

Pflicht verkam die ganze Sache immer dann, wenn es regnete oder im Winter saukalt war. Die meiste Zeit jedoch wars lässig. Wahrscheinlich auch deshalb, weil meine Mutter mich immer mit einem besorgten Gesichtsausdruck ziehen liess. Hinten auf einer klapprigen Ladepritsche eines alten VW-Transporters zu stehen und sich mit Wind in den Haaren durch die Quartiere kutschieren zu lassen – grossartige Erinnerungen! Und gelohnt hat sich die Arbeit unter dem Strich meistens. Immer wieder fischten wir unter all den alten Zeitungen deutsche Fussballmagazine heraus. Die waren zwar auch alt – aber für uns sportbegeisterte Teenies das Grösste.